

dahero in unsern Calender zurücke blättern,
und aufzeichnen, was dem Knaben von

Den 6. Maji an, begegnet ist. Dieser hatte schon etliche Zeit vorher, ehe seine Schwester mit diesem Glende befallen wurde, sich sehr feindselig und gehässig gegen diese seine sonst liebe Schwester erwiesen, sie angefahren, und allen Verdruß erwiesen, so, daß die Eltern ihn kaum wieder besänfftigen gekönnt. Als ihn auch der Vater vermahnete, er sollte doch den Haß gegen seine Schwester ablegen, so antwortete der Knabe: ich soll meiner Schwester eines versehen/ daß sie Zeit Lebens daran gedencket; winkete zugleich seinem Vater mit Fingern an die Stuhendecke zusehen, allwo etwas hinge, das ihm ein-gebe, er sollte nichts mehr von seiner Schwester leiden/ sonst sollte er sich ins Wasser stürzen. Der Knabe gieng indessen in den Garten, und wurde da eines grauen Männleins gewahr, welches ihm hiese, einen Degen zu bringen/ und sich ritterlich gegen den Mann zu wehren/ so lange biß er ihn aus der Stube geschlagen. Nach Verfließung einer Stunden sahe der Knabe zum Fenster hinaus, spenete drey-mahl aus, ließ sich einen Degen hohlen, legte diesen auf sein Bette, zog seine Schuhe aus, rückte aus dem Winckel den Tisch hervor in die Stuben, und schrye überlaut: da sitzt die Pechfröte/ hat einen Hut mit Thalern und Ducaten

Annab. Tage-Regist.

C

caten